

Predigt am 8. Sonntag im Jahreskreis C

Liebe Gläubige,

im Evangelium hörten wir eben die Worte, die Jesus im Anschluss an seine Feldrede (bzw. Bergpredigt) gesprochen hat. Er hatte zuvor den Kern seiner Botschaft verkündet: die Seligpreisungen, die Feindesliebe und vor allem die Barmherzigkeit. Die Hörerinnen und Hörer waren beeindruckt und angetan von der Art, wie er mit ihnen sprach, vor allem aber vom Inhalt seiner Worte, die ihnen Hoffnung und Orientierung schenken.

Nun liefert Jesus die Begründung, warum es notwendig ist, dass er diese Worte mitgeteilt hat: „Kann etwa ein Blinder einen Blinden leiten. Werden nicht beide in eine Grube fallen?“ Damit zeigt Jesus uns, dass wir nicht einfach von uns aus wissen, was recht ist. Wir sind zunächst wie Blinde, die weder über das Wesen Gottes irgendetwas wissen noch über ethische und moralische Grundsätze. Deshalb können wir uns nicht gegenseitig führen.

Jesus ist das Licht. Er offenbart uns wie Gottes Wesen ist, und er offenbart uns wie Gott das Zusammenleben der Menschen gedacht hat. Wenn wir sein Wort hören,

dann werden wir von Blinden zu Erleuchteten. Als Jünger Jesu müssen wir daher die Demut besitzen, uns von ihm etwas sagen zu lassen. Das versuchen wir Christen, weil wir von Jesus begeistert sind, weil wir ihn lieb gewonnen haben; wir vertrauen seinem Wort.

Genau darin, liebe Gläubige, werden wir von vielen Menschen nicht mehr verstanden. „Wie kann man sich nur von anderen vorschreiben lassen, was man zu tun oder wie man zu denken hat. Wir sind doch autonom!“ Autonom bedeutet, dass wir selbst unser Gesetzgeber sind, uns nicht von anderen vorschreiben lassen, was wahr und richtig oder falsch ist. Richtig verstanden stimmt das auch.

Problematisch wird dieser Gedanke aber, wenn behauptet wird, dass uns auch Gott nichts vorschreiben kann. „Wir lassen uns nicht heteronom bestimmen.“ Heteronom bedeutet: „Fremdbestimmung“: wir erlangen unsere Gesetze und Handlungsvorschriften von außen. Es wird also von Gott als übergriffig angesehen, wenn er uns Richtung und Wegweisung gibt. In diesem Sinne hat mich letzte Woche eine Frau empört nach dem Gottesdienst angesprochen, dass man da Jesus schon widersprechen müsse, wenn er die Feindesliebe fordere. Aber genau das können wir Christen aber so nicht denken.

Wir lassen unser Wissen über das Wesen Gottes und die moralischen Maßstäbe nicht von den Menschen prägen, die uns umgeben. Weder die Gesellschaft, die größtenteils keine Begeisterung für Christus zeigt, noch meine eigenen Gefühle sind die Richtschnur für mein Wissen über Gott oder Werte. Natürlich werde ich die Stimmen, die ich aus Gesellschaft und Wissenschaft höre, aufnehmen, aber sie müssen immer wieder an den Worten der Offenbarung ausgerichtet werden. Da muss ich häufig mit mir selbst kämpfen, wenn ich über Wertmaßstäbe oder Gott nachdenke.

Es bleibt aber gültig, was Paulus im Römerbrief formuliert hat, wenn er schreibt (12,2): „Und gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern lasst euch verwandeln durch die Erneuerung des Denkens, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene!“

Natürlich lasse ich mich nicht von einer ominösen Macht fremd bestimmen. Als Christ lebe ich in einer vertrauensvollen Beziehung mit Jesus Christus. Diese nährt sich aus der Anbetung und dem Wort der Heiligen Schrift. Sie wird vertieft durch die Tradition der Kirche. Aus dieser Liebesbeziehung heraus darf ich erfahren, wie Gott ist. Daraus lasse ich mein Denken und Handeln prägen. Und wie es bei Beziehungen so ist,

sie wachsen und reifen und vertiefen sich. Das ist nicht mit einem Mal fertig.

„Kann denn ein Blinder einen Blinden leiten?“, so fragt Jesus seine Jüngerinnen und Jünger. Wovon lasse ich mich leiten? Vom gesellschaftlichen Konsens, von meinen Gefühlen? Jesus wirbt dafür, dass wir aus Liebe zu ihm uns immer mehr von der Offenbarung leiten lassen, die er uns geschenkt hat. Dann werden wir selig sein, wie es am Anfang der Bergpredigt hieß. Amen.

Fürbitten am 8. Sonntag im Jahreskreis

Gott ist gut und wirkt Gutes. In Jesus Christus bleibt er uns zugewandt. Ihn bitten wir:

- Für alle, die unter dem Krieg in der Ukraine leiden und trauern, erfülle sie mit der Kraft Deiner Nähe, auf dass die Waffen bald schweigen.

P: Christus höre uns. A: Christus erhöre uns.

- Für alle, die an Gottes Güte zweifeln und sich selbst nicht verzeihen können, dass sie seine unendliche Barmherzigkeit immer tiefer erkennen.
- Für alle, denen die Freude in ihrem Leben abhandengekommen ist, dass sie Menschen begegnen, denen es gelingt, sie aufzurichten und Freude am Leben zu vermitteln.
- Für alle, die bewusst bescheiden leben und Leben und finanzielle Mittel mit anderen teilen, dass der Reichtum der Freude sich in ihrem Leben ausbreite.
- Für uns, die wir Gottes Wort hören und lesen, dass wir daraus echte Freude und tiefe Zuversicht schöpfen.

- Für unsere Verstorbenen, besonders für Pfarrer Wolfgang Neidl, dass er in der Barmherzigkeit Gottes geborgen ist.

Gott, bei dir ist alles möglich, deine Güte ist unbegrenzt und deine Liebe bleibt zu aller Zeit und in Ewigkeit.